

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

49. Jahrgang

1995

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

---

Georg Wacha Linz unter Maximilian I. (I)	3
Eva Maria Buxbaum Historische Fastentücher in Oberösterreich	24
Rudolf Schrempf Krippenschauen in Ebensee	43
Ernst Kollros Mühlviertler Hexen- und Zaubereiprozesse im Rahmen der europäischen Entwicklung	55
Kurt Cerwenka Das Kriegsende in Oberösterreich	88
Pater Schwingshackl – als Glaubenszeuge zum Tode verurteilt Ein Priesterschicksal in der NS-Zeit – Alfred Rockenschaub	95
„Ad memoriam“ – ein Dokument von Ahnung und Angst – Ferdinand Reisinger	98
Zäune im Pechgraben – Großbraming – Wolfgang Danninger	101
Univ.-Prof. Dr. Gustav Otruba †	104
Volkskultur aktuell	105
Buchbesprechungen	106

---

## Pater Schwingshackl – als Glaubenszeuge zum Tode verurteilt Ein Priesterschicksal in der NS-Zeit

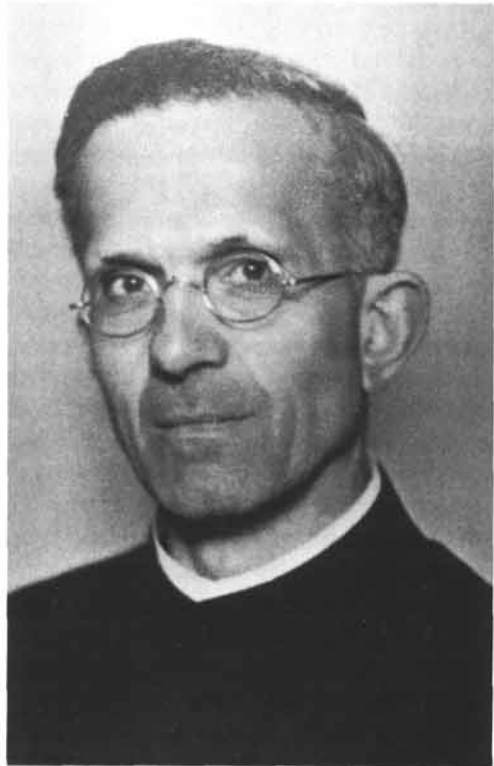
Vor 50 Jahren starb Pater Johann Nep. Schwingshackl SJ, zuletzt Kaplan in Bad Schallerbach, der vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden war. Über 141 Priester aus Oberösterreich waren in den Jahren 1938 bis 1945 in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftiert.<sup>1</sup> Mit diesem Beitrag soll das Schicksal eines dieser Priester aufgezeigt werden.

### Letzte Seelsorgestation

Die in der damaligen Pfarre Schönau gelegene „Raphaelskapelle“ wurde 1941 zur Kaplaneikirche erklärt. Als erste „Schallerbacher Kirche“ im jungen Kurort wurde sie 1923/24 mit Spenden und Robot als Anbau zum Priesterkurheim St. Raphael errichtet. Hier wirkte P. Joh. Schwingshackl als Kaplan vom 15. September 1942 bis 18. Februar 1944. Seine Arbeit war durchdrungen von der Seelsorge, seine ganze Kraft setzte er für die in dieser Zeit bedrängten Menschen ein. Zeitzeugen berichten von seinem unermüdlichen Einsatz bei Kranken- und Hausbesuchen, den unzähligen Versehngängen, Glaubensstunden für Jugendliche und Erstkommunikanten und dem Beginn einer intensiven Herz-Jesu-Verehrung.

„...seinem nimmermüden Eifer und seiner Tatkraft war es gegönnt, daß ... das katholische Leben besonders bei der Landbevölkerung einen Aufschwung nahm...“<sup>2</sup>

„Er war ... vielen ... in seinem selbstlosen, über alles Lob erhabenen Eifer ein



Pater Johann Schwingshackl SJ Foto: privat

Stein des Anstoßes – ein wirklicher Seelsorger!“<sup>3</sup>

Unerschrocken predigte er mit offenen und klaren Worten, ungeachtet aller Warnungen. Aber Predigt und Christenlehre wurden damals Priestern oft zum Verhängnis. So galt Pater Schwingshackl

<sup>1</sup> Mittendorfer, Johann, OÖ. Priester in Gefängnissen und KZ 1938–1945.

<sup>2</sup> Chronik Priesterkurheim „St. Raphael“ – Bad Schallerbach.

<sup>3</sup> Chronik Pfarre Schönau – Bad Schallerbach.

bald als „Regimegegner“ und wurde bespitzelt und überwacht. Nach mehreren Verhören bei der Gestapo bekam er Re-deverbot.

### Sein Lebensweg

P. Schwingshackl, am 4. Mai 1887 in Welsberg geboren, stammte aus einer Südtiroler Bergbauernfamilie im Pustertal. Mit zwölf Geschwistern wuchs er auf und arbeitete bis über das 20. Lebensjahr als Knecht. Dann begann er private Gymnasialstudien, die vom Militärdienst unterbrochen wurden. Im Ersten Weltkrieg diente er beim 1. Tiroler Kaiserjägerregiment, geriet schwerverwundet in russische Gefangenschaft und kam nach Sibirien. In den letzten zwei Jahren gelang es ihm, unter Anleitung mitgefangener Professoren sein Studium fortzusetzen.

Gesundheitlich geschwächt kehrte er nach vier Jahren Kriegsgefangenschaft in seine Heimat zurück, maturierte 1918 und trat 1919 als Novize bei den Jesuiten ein. 1924 empfing er die Priesterweihe. Als Volksmissionär und Seelsorger wirkte er in Innsbruck, St. Andrä, Wien, Steyr und zuletzt im Kurort Bad Schallerbach.

### Inhaftierung

Erfüllt von Sorge um den Glauben, die Seelsorgearbeit und drohende Gefahren wandte er sich an seine Ordensoberen, sparte aber nicht mit Kritik am Verhalten der kirchlichen Verantwortlichen. So warnte er u. a. eindringlich:

„Wir alle erkennen, daß es besonders in Deutschland um Sein oder Nichtsein der katholischen Kirche geht. Wir erkennen, daß, wenn die Gegner des Glaubens im Kriege siegen, das katholische Leben

so radikal ausgerottet wird, wie es in der 2.000jährigen Geschichte nur etwa unter Decius geschah, und mit so infernaln Mitteln, wie sie nur im Bolschewismus zutage treten...“<sup>4</sup>

Eine Abschrift dieses Briefes, an dem er monatelang gearbeitet hatte, wurde beschlagnahmt, als er am 18. Februar 1944 um 13 Uhr durch die Gestapo verhaftet wurde. Örtliche Stellen wurden wie sonst üblich von der Verhaftung nicht informiert. P. Schwingshackl wurde in das Polizeifängnis Linz gebracht, später ins Landesgericht und schließlich in die Haftanstalt Salzburg überstellt. Mithäftlinge berichten, wie Schwingshackl ihnen durch religiöse Übungen Hilfe und Stärkung gab und stets für Gebet und Betrachtung Zeit fand. 13 Monate sollte seine Haft dauern, für ihn ein einziger Kreuzweg, den er mit Geduld und Bereitschaft ohne Klage ertrug. Auf Grund der Anklageschrift vom 27. Oktober 1944 kam es zur Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof in Salzburg am 16. Dezember 1944.

### Das Todesurteil

Dem „Volksgerichtshof“ unter Vorsitz des wegen unzähliger verhängter Todesurteile berüchtigten Präsidenten Dr. Freisler gehörten weiters ein Landesgerichtsdirektor, ein SA-Gruppenführer, der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront und ein SA-Standartenführer an. Die Anklage lautete auf „Wehrzersetzung und Feindbegünstigung“. Als einziges Beweismittel diente P. Schwingshackls Brief an seinen Provinzial. Das

<sup>4</sup> Brief P. Schwingshackls an P. Provinzial, 31. Juli 1943 – Provinzarchiv SJ Wien.

Gericht kam zur Auffassung, daß Schwingshackl „... mitten im Kriege, unter schwerst zersetzender unwahrer Begründung zum Kampf gegen unser Großdeutsches Reich aufgestachelt hat; verlangt geradezu, daß er organisiert werde ... Dieser Verrat zerstäubt seine Persönlichkeit, vernichtet seine Ehre für immer. Unser Sauberkeitsbedürfnis und der Schutz unseres kämpfenden Reiches verlangen dafür die Todesstrafe.“<sup>5</sup>

Unter diesem Gesichtspunkt fällt der Volksgeschichtshof „im Namen des Deutschen Volkes“ das Urteil:

„Johann Schwingshackl, ein Jesuitenpater, hat in einem Brief an seinen ‚Provinzial‘ zum härtesten frontmäßigen Kampf gegen das nationalsozialistische Reich aufgefordert, zumal dies nach dem Siege die Kirche ‚infernaler als unter Decius‘ verfolgen werde. Durch diese Zersetzung unserer Kampfkraft hat er sich zum Büttel unserer Kriegsfeinde gemacht. Für immer ehrlos wird er dafür mit dem Tode bestraft.“<sup>6</sup>

Eine fünf Seiten umfassende mutige „Gnadenbitte“ des Verteidigers, RA Dr. Peterson, an den Reichsjustizminister war vergeblich. Die Bestätigung des Todesurteiles erfolgte am 11. Jänner 1945. Schwingshackl wurde am 14. Februar 1945 in die Strafanstalt München-Stadelheim zur Vollstreckung des Todesurteiles gebracht. Das 13 Monate dauernde Martyrium sollte sich dort vollenden. Zuletzt fünf Wochen Tag und Nacht in Ketten gefesselt, völlig entkräftet und gezeichnet von schwerer Krankheit, hatte sich sein Zustand rapid verschlechtert. In der Nacht vom 27. zum 28. Februar 1945 starb er noch vor seiner Hinrichtung einsam in der Todeszelle.

Aus den Worten seines Abschiedsbriefes ist die ungebrochene Gesinnung dieses Glaubenszeugen ersichtlich:

„... Ich bin selig. Klar hat die Untersuchung, besonders aber die Art der Verurteilung gezeigt, daß ich nur für die Sache Christi sterbe... Den Priestersegen gebe ich Euch täglich, oft mit gefesselten Händen...“<sup>7</sup>

Das hiesige Pfarramt erhielt am nächsten Tag telegrafisch von der Strafanstalt die Nachricht, daß Pater Joh. Schwingshackl am 28. Februar verstorben ist und um Mitteilung gebeten wird, ob die Bestattungskosten von dort übernommen werden.<sup>8</sup>

In memoriam

Die erste Ruhestätte fand P. Schwingshackl in einem Reihengrab, Sekt.-Nr. 87, des Perlacher Friedhofes. Sein Leichnam wurde 1946 exhumiert und auf dem Klosterfriedhof des Berchmanns-Kollegs in Pullach-München bestattet. Zuletzt wurden die sterblichen Überreste am 13. Juni 1985 in einer feierlichen Zeremonie in der Krypta der Innsbrucker Jesuitenkirche (Universitätskirche) beigesetzt.

Gleichzeitig wurde eine Gedenktafel in dieser Kirche gesegnet, die an drei Patres, darunter Schwingshackl, erinnert, die „als Zeugen Christi starben“. Auch im Stift Stams erinnert eine Tafel an

<sup>5</sup> Urteilsbegründung – Hauptverhandlung, 16. Dezember 1944 – Provinzarchiv SJ Wien.

<sup>6</sup> Provinzarchiv SJ Wien: Personalakten Schwingshackl: Todesurteil vom 16. Dezember 1944.

<sup>7</sup> Abschiedsbrief P. Schwingshackls an seine Angehörigen vom 21. Jänner 1945.

<sup>8</sup> Pfarrchronik Schönau – Bad Schallerbach.



Gedenktafel in der Dreifaltigkeitskirche (Universitätskirche) in Innsbruck, Seitenkapelle, am 13. Juni 1985 enthüllt und gesegnet.

Foto: Jesuitenkolleg Innsbruck

sechs Priester, darunter P. Schwingshackl, „die von 1938 bis 1945 für den Glauben und die Kirche starben“. Zu sei-

nem Gedächtnis wurde 1970 eine von Yrsa v. Leistner gestaltete Steinplatte an der Kirche „Maria am Rain“ in Welsberg enthüllt. Auf einer geschnitzten Holztafel in der Kapelle beim Geburtshaus stehen neben seinem Bild die für ihn wegweisenden Worte: „Er setzte sein Leben ein für Christus.“

Alfred Rockenschaub

### Quellen- und Literaturverzeichnis

Chronik der Pfarre Schönau und des Kurheimes St. Raphael, Bad Schallerbach.

Provinzarchiv SJ Wien, Personalakten P. Schwingshackl.

Tiroler Landesarchiv, Landesevidenz – Grundbuchsblatt Schwingshackl.

Holzner, Johann: Zeugen des Widerstandes, Dokumentation, Innsbruck, o. J.

Innerhofer, Josef: Südtiroler Blutzeugen, Bozen 1985.

Maier, Leo: P. Schwingshackl, S. J., ein Soldat Christi, in: Theol. prakt. Quartalschrift, I/1959, Linz.

Mittendorfer, Johann: Oberösterreich. Priester in Gefängnissen und KZ 1938–1945, in: 72./73. Jahresbericht Kolleg. Petrinum Linz, 1975-77.

Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich, Bd. 2, Wien.

Zinnhobler, Rudolf: Sie starben für ihre Überzeugung, in: Jahrbuch der Diözese Linz, 1980.

### „Ad memoriam“ – ein Dokument von Ahnung und Angst

Zu einer Notiz in der Pfarrchronik von Mauthausen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges

Die Pfarre Mauthausen gehört zu dem dem Stift St. Florian inkorporierten Pfarreien, wird also von Augustiner-Chorherren seelsorglich betreut. Während des Zweiten Weltkrieges waren es

zwei Mitbrüder, die in Mauthausen tätig waren: Hw. Herr Joseph Reisinger und Hw. Herr Ludwig Hüttner. Herr Reisinger war zunächst Pfarrer, Herr Hüttner Kaplan. 1943 übernahm der Kaplan als